

Hans John

Anton Grigorjewitsch Rubinsteins Beziehungen zu Dresden¹

Der bedeutende russische Pianist, Dirigent, Komponist, Musikpublizist, Initiator, Gründer und langjähriger Leiter des St. Petersburger Konservatoriums Anton Grigorjewitsch Rubinstein (1829-1894) weilte mehrfach in Dresden. In den Jahren 1893 bis 1894 nahm er hier seinen Wohnsitz, und in der Residenzstadt an der Elbe schuf er einige seiner letzten Kompositionen.

Eine der Wohnungen Anton Rubinsteins befand sich im östlichen Dresdner Vorort Kleinzschachwitz. Noch heute existiert am Eingang des Hauses Fanny-Lewald-Straße 1 eine Tafel mit der Aufschrift: "Hier wohnte der russische Tonkünstler Anton Rubinstein im Sommer 1892". Ein weiteres Domizil Rubinsteins war das Dresdner Hotel "Europahof" an der Sidonienstraße (jetzt Prager Straße).

Der Opernkomponist Rubinstein erfuhr durch den Generaldirektor des sächsischen Hoftheaters, Otto von Koerneritz (1862-1867), besondere Förderung. Koerneritz führte einige bedeutsame Neuerungen an seinem Hause ein. Hervorgehoben werden muß sein Eintreten für die Inszenierung der ersten Oper eines russischen Komponisten am Dresdner Hoftheater. Am 24. Februar 1863 fand hier die Uraufführung der lyrischen Oper in drei Akten *Feramors* (= *Lalla Rookh*) von Anton Rubinstein statt². Vier weitere Vorstellungen dieses Werkes

¹ Es handelt sich um die erweiterte Fassung eines Beitrags, der in russischer Sprache in dem Konferenzbericht "Anton Grigorjewitsch Rubinstein", St. Petersburg 1997, Isdatelstwo "Kanon", S. 98-102, veröffentlicht wurde.

² Die Dresdner Uraufführung und die weiteren Aufführungen leitete Hofkapellmeister Karl August Krebs. Hofkapellmeister Dr. Julius Rietz notierte am 2. März 1863 in seinem bisher unveröffentlichten Tagebuch, das sich unter der Signatur-Nr. Msc. Dresd. h 53, Bd. 1, in der Handschriftenabteilung der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden befindet, folgendes: "[...] Signale - worin gesagt ist, daß Lalla Rockh von Rubinstein hier mit dem größten Beifall gegeben sei. Wie die Leute die Unverschämtheit haben, die ganze Welt zu belügen! Der Beifall ist das erstmal sehr mäßig gewesen, das 2^{te} mal haben sich nur nach [Julius] Schnorrs Ballade einige Hände gerührt, sonst war alles todtentstill."

Am 22. September 1863 schreibt Rietz: "Konzertm.[eister] Schubert opponirte gestern wüthend gegen die Aufnahme einer Rubinsteinschen Sinfonie in unser Programm, weil R. ein Flegel sei, der sich nicht der Kapelle vorgestellt u. ihr für

folgten, und zwar am 28. Februar, 7. März, 3. April und 22. Juli 1863³.

Die deutschsprachige Oper *Feramors* nach einem Libretto von Julius Rodenberg eröffnete dem damaligen Dresdner Publikum völlig neue Welten. Sie hat ihren besonderen Reiz im orientalischen Kolorit und in russischen Intonationen. Heraus ragen die rein instrumentalen Partien und die Chöre. Auch die Ballettmusik erregte Aufsehen. Bezüglich der Gesamtanlage lassen sich allerdings gewisse dramaturgische Schwächen nicht verbergen: So ist z.B. der Höhepunkt der Oper bereits am Ende des ersten Aktes erreicht. Die Soloparts fallen mit Ausnahme der Ballade des Helden und der Szene der Prinzessin im ersten Akt sowie der Liebesszene zwischen der Prinzessin und Feramors recht blaß aus. Dennoch fand diese durchkomponierte Oper in Dresden eine so erfreuliche Publikumsresonanz, daß weitere Inszenierungen dieses Werkes im deutschsprachigen Raum die Folge waren: Wien (1872), Königsberg (1878), Berlin (1879), Danzig und Mannheim (1880) und München (1886).

Auf Grund der großen Wirkung dieses Werkes wurden in Dresden weitere Opern Anton Rubinsteins inszeniert: Am 28. Januar 1883 gelangten unter Ernst von Schuchs Leitung *Die Makkabäer* (Oper in drei Akten) auf den Spielplan. Den Stoff hatte der Komponist der gleichnamigen Tragödie des in Dresden wirkenden Dichters Otto Ludwig entnommen. Das Libretto verfaßte Hermann Salomon von Mosenthal. Die Uraufführung in Berlin (1875) war seinerzeit ein großer Erfolg. Die Inszenierung in Dresden fand dagegen nicht die erhoffte Resonanz beim Publikum und der Kritik.

1893 wurde am Dresdner Hoftheater Rubinsteins große Oper in fünf Akten *Kinder der Heide* (Text von Julius Mosenthal) inszeniert. 32 Jahre zuvor hatte die Uraufführung des Werkes in Wien starke Beachtung gefunden. Die Oper erhielt auch in Dresden viel Beifall. Wie bei *Feramors* begeisterte vor allem das exotische Kolorit (Zigeunerszenen) das Publikum.

Feramors gedankt habe. Um ihm das zu vergessen, müßte er noch ganz anders componiren. Des Pudels Kern ist aber, daß H. Rubinstein dem eitlen Narren keinen Besuch gemacht hat! Das sind edle Naturen! - - "

³ Hugo Riemann, *Opern-Handbuch. Repertorium der dramatisch-musikalischen Litteratur*, Leipzig 1887, S. 150, 488-489.- Vgl. Winfried Höntsch, *Opernmetropole Dresden*, Dresden 1996, S. 143 und 163.

Zu den musikdramatischen Werken Rubinsteins, die sich auch nach dem Tode des Komponisten als besonders bühnenwirksam erwiesen, gehört die Phantastische Oper in drei Akten *Der Dämon* (UA in St. Petersburg 1875). Sie wurde am 1. Juni 1895 am Dresdner Hoftheater inszeniert, fand den Beifall des Publikums und der Musikkritiker, hielt sich bis 1908 auf dem Dresdner Spielplan und war mit ca. 30 Vorstellungen sehr erfolgreich. Die Titelpartie sang der berühmte Baßbariton Karl Perron.

Auch außerhalb des sächsischen Hoftheaters wurden in Dresden häufig Orchester- und Kammermusikwerke von Anton Rubinstein aufgeführt. So veranstaltete z.B. der Dresdner Musikdirektor Moritz Erdmann Puffholdt mit dem Stadtmusikorchester im Königlichen Belvedere auf der Brühlschen Terrasse für die russische Kolonie in Dresden ab 1864 jeweils am 12. Januar "Russische Sylvesterfeiern". Hierbei führte er vorwiegend Werke russischer Komponisten auf. Von Anton Rubinstein musizierte er dessen Ouvertüre zu *Dimitri Donski*. Puffholdt komponierte einen Marsch *Salut à Petersburg*, der 1865 in Dresden viel Beifall erhielt.

Am 21. März 1871 dirigierte der russische Dirigent Elias Slattin im Dresdner Hôtel de Saxe ein Konzert des Dresdner Gewerbehauorchesters und führte ausschließlich Werke russischer Komponisten auf, u.a. von Anton Rubinstein, Michail Glinka, Alexander Serow und Alexander Dargomyschski. In einer Rezension über dieses Konzert heißt es: "Jedenfalls war das Concert, welches den Zweck hatte, das hiesige Publikum mit Orchesterwerken Russischer Componisten bekanntzumachen, höchst interessant, und die Ausführung sämtlicher Musikstücke durch das (auf 60 Mann verstärkte) Stadtmusikchor unter der feurigen Leitung des Herrn Slattin war eine sehr lobenswerthe."⁴

Nachdem dieses Orchester 1890 in der Ferdinandstraße 19 einen neuen Konzertsaal bezogen hatte und sich fortan "Philharmonisches Orchester" nannte, erklang im Eröffnungskonzert am 3. Dezember 1890 u.a. der *Galopp* von Anton Rubinstein.

Bereits am 23. Februar 1875 hatte Anton Rubinstein als Dirigent ein Konzert des Dresdner Gewerbehauorchesters geleitet. Auf dem Pro-

⁴ Dresdner Anzeiger Nr. 79 vom 20.3.1871, S. 3, zit. nach Dieter Härtwig, Die Dresdner Philharmonie, Leipzig 1970, S. 16.

gramm standen u.a. seine vierte *Dramatische Sinfonie* und sein 5. Klavierkonzert, dessen Solopart der Komponist übernahm⁵.

Der Dresdner Musikkritiker Ludwig Hartmann berichtete über dieses Ereignis in den "Dresdner Nachrichten" folgendes:

"Rubinsteins Concert hat das Publikum förmlich electricirt. Lange nach ½ 10 Uhr, als die Beifallsausbrüche immer noch keine Ende finden wollten, erzwang man noch eine Zugabe und selbst darnach bildeten sich im Saale noch Gruppen, die ihrer Erregung durch lebhaftige Discussion über die Bedeutung des Künstlers Herr zu werden suchten. 'Er spielt wie ein Gott', 'Hat er nicht einen wahren Beethovenkopf?'; 'Das ist der rechtmäßige Erbe Liszt's', 'Laßt ihn nur erst gestorben sein, dann wird jeder Zweifel an seinen Werken schwinden' - so flogen die Worte von Mund zu Mund und die Räumung des Saales hat bis nach ¼ 11 Uhr gedauert. Und wir Referenten, die ja bekanntlich eine wahre Virtuosität haben aus unbedeutenden Concerten zu verschwinden, wir hielten nicht nur aus, sondern dem einen oder andern erschien das ca. 3stündige Concert gar nicht zu lang. ... Der Pianist Rubinstein, wenn er eigne Noten spielt (er spielte und dirigierte Alles auswendig!) gleicht dem Componisten; Überfülle von Kraft, rücksichtsloses Vorgehen, energische Tempi und lieber Fehlgriffe als ängstliche Kleinheit, so spielte R. seine Musik... Und nun ein ehrenvolles Zeugniß Herrn Kapellmeister Mannsfeldt und seinem braven Orchester, ihrem Fleiße und der hohen Tüchtigkeit, mit der Alle, vornehmlich die Holzbläser und das vielbedachte Solohorn ihre schweren Aufgaben lösten"⁶.

Am 23. November 1883 leitete Rubinstein mit dem Gewerbehausorchester und verschiedenen Chorvereinigungen in der Dresdner Dreikönigskirche eine Aufführung seines Oratoriums *Der Turmbau zu Babel* (UA Königsberg 1870)⁷.

Als mit Beginn der Spielzeit 1885/86 Michael Zimmermann die Leitung der Gewerbehauskapelle übernahm, dirigierte er in seinem ersten Konzert am 3. Oktober 1885 auch ein Werk von Anton Rubinstein. In derselben Konzertsaison fand die Dresdner Rubinstein-Pflege ihre Fortsetzung mit einer Aufführung des Oratoriums *Das verlorene*

⁵ Dieter Härtwig, *Die Dresdner Philharmonie*, Berlin 1992, S. 25-26.

⁶ Dieter Härtwig, *Die Dresdner Philharmonie*, Leipzig 1979, S. 23-24.

⁷ Ebd., S. 24.

Paradies (UA Weimar 1855). Die Dresdner Hofopernsänger Therese Malten und Karl Scheidemantel wirkten hierbei als Solisten mit. Die Aufführung des Orchesterparts machte, den Worten des Rezensenten zufolge, "der Gewerbehaukapelle viel Ehre"⁸.

Als während der Spielzeit 1885/86 in Dresden "Philharmonische Konzerte" mit dem Gewerbehauorchester eingeführt wurden, befand sich gleich zum Auftakt am 18. November 1885 eine Komposition von Rubinstein im Programm⁹. Im letzten Konzert der Saison wirkte Anton Rubinstein als Solist mit¹⁰. Rubinstein wurde außerdem 1892 und 1893 als Dirigent Philharmonischer Konzerte verpflichtet¹¹.

Den Abschluß der Virtuosenlaufbahn Rubinsteins als Pianist bildeten im Winter 1885/86 je sieben Klavierabende in Petersburg, Moskau, Wien, Berlin, London, Paris und Leipzig. Rubinstein brachte in diesem Zyklus Meisterwerke der Klavierliteratur zur Aufführung. Je drei Konzerte dieses Zyklus fanden außerdem in Dresden und Brüssel statt¹².

Obwohl Anton Rubinstein kein besonders ambitionierter Briefeschreiber war, sind von ihm doch einige interessante Belege dieser Spezies überliefert. In der Handschriftenabteilung der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden befinden sich im Nachlaß Theodor Müller-Reuter zwei Briefe Anton Rubinsteins, die im folgenden mitgeteilt werden:

"Baden-Baden den 21ten Juli 1864

Lieber Herr Raff

Hiermit erhalten Sie das verlangte Lied; da Sie mir nichts Näheres angegeben haben, (so ob Sie das Lied für Sopran oder Alt, Tenor oder Bass wünschen, ob es religiös oder weltlich, Coupletform oder durchkomponiert sein soll) so habe ich selbst eine Wahl getroffen, wenn es Ihnen aber nicht in Ihr Album hineinpassen sollte so schicken Sie es mir zurück und ich will sehen ob ich Ihnen vielleicht ein Anderes nach

⁸ Ebd., S. 27.

⁹ Ebd., S. 28.

¹⁰ Ebd., S. 29.

¹¹ Ebd., S. 38.

¹² Anton Rubinstein, *Erinnerungen*, aus dem Russischen übersetzt von Eduard Kretschmann, Leipzig 1893, S. 110.

Wunsch machen kann - Mit besten Grüßen Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin verbleibe ich Ihr aufrichtig ergebener

Ant. Rubinstein".¹³

Ein zweites Schreiben aus dem Nachlaß Theodor Müller-Reuter hat folgenden Wortlaut:

"Liebe Arlhöhe¹⁴ der Mensch denkt u. das Schicksal lenkt und ich bin morgen ausgebeten!

Heut morgen war davon keine Rede inzwischen kam die Einladung. Ich danke den Herren für ihre Bereitwilligkeit Ihnen für Ihre Güte und hoffe auf einanderes Mal u. hoffe sehr darauf

Ihr
dankbarer Rubinstein".¹⁵

Die mitgeteilten Fakten unterstreichen die Bedeutung des großen und vielseitigen Künstlers Anton Rubinstein. Es ist an der Zeit, daß sich die Interpreten wieder verstärkt der Pflege der Kompositionen dieses Meisters, der durch sein Wirken Ost und West miteinander verband, annehmen.

Anhang

Briefe von Nikolai Rubinstein aus dem Nachlaß Theodor Müller-Reuter

1. Brief an Eduard Rappoldi¹⁶

"Hochgeehrter Herr!

Hiermit sende Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben und das Anerbieten uns mit einem Besuch beehren zu wollen. Augenblicklich

¹³ Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Handschriftenabteilung, Nachlaß Theodor Müller-Reuter, Mscr. Dresd. App. 2551, 202.

¹⁴ Es ist unklar, was damit gemeint ist. Eventuell handelt es sich um den Arlbergsaß an der Grenze von Tirol und Vorarlberg. In der Nähe der Paßhöhe befand sich das Hospiz St. Christoph.

¹⁵ Ebd., App. 503 II 301.

¹⁶ Eduard Rappoldi (geb. 1831 in Wien, gest. 1903 in Dresden) war Geiger und Dirigent. Am Wiener Konservatorium ausgebildet, wirkte er u.a. als Violinist am Wiener Hofopernorchester und als Konzertmeister in Rotterdam. Er war Kapellmeister in Lübeck, Stettin und Prag, Violinlehrer an der Königlichen Hochschule für Musik in Berlin und von 1877 bis 1898 Konzertmeister der Königlichen Kapelle in Dresden. Bis zu seinem Tode hatte er zudem noch eine Professur für Violine am Dresdner Konservatorium inne.

ist es mir nicht möglich Ihnen eine bestimmte Antwort betref's des ganzen Inhalt Ihres Vorschlags geben zu können, ich hofe aber in einem Monat in Dresden zu sein und soll es mich besonders freuen Sie und Ihre Frau Gemahlin persönlich kennen zu lernen. Diese Begegnung wird mir die angenehme Gelegenheit bieten mit Ihnen Rücksprache nehmen zu können wie Ihre Absicht nach Moskau zu kommen, am besten zu realisiren.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster
N. Rubinstein
Moskau. 3. Mai 1878".¹⁷

2. Brief an Eduard Rappoldi

"Geehrtester Herr.

Beeile mich Ihnen mitzuth'eilen, dass die russische Musik-gesellschaft von Ende December bis zum 26.ⁿ Januar neuen (nichtrussischen) Styls, keine Concerte giebt, und um in 2 Concerten mitzuwirken, mit den Proben dazu 10 bis 12 Tage nöthig sind; Daher bitte ich Sie mir gleich umgehend mittheilen zu wollen, ob es Ihnen möglich sein wird mit Ihrer Frau Gemahlin Urlaub auf oben gesagte Zeit zu bekommen, entweder vor Ende December oder nach dem 26. Januar neuen Styls. In dieser Zeit zwischen den 2 Concerten ist es auch möglich eine Quartettmatinée zu arrangiren. Was das Geben eines eigenen Concerts anbelangt so ist das nur in der Fastenzeit erlaubt und jetzt mit fürchterlichen Schwierigkeiten verbunden, da während der Theatersaison dazu eine Allerhöchste bestätigte Erlaubnis einzuholen ist; Die russische Musikgesellschaft endigt aber ihre Concerte vor den Fasten.

Sollten Sie geneigt sein uns die Ehre Ihres Besuches zu erzeigen, so bitte mir auch gleich die Compositionen anzugeben die Sie, wie auch Ihre Frau Gemahlin¹⁸ in den Concerten auszuführen gedenken.

Es grüßt Sie hochachtungsvoll
Ihr N. Rubinstein.
Moscau Den 23 September 1878".¹⁹

¹⁷ Ebd., App. 503 II 302.

¹⁸ Laura Rappoldi-Kahrer (geb. 1853 in Mistelbach bei Wien, gest. 1925 in Dresden) war eine berühmte Pianistin. Sie hatte am Wiener Konservatorium studirt, wurde dann Schülerin von Franz Liszt, Adolf Henselt und Hans von Bülow. 1874 verheiratete sie sich mit Eduard Rappoldi. Ab 1890 leitete sie eine Pianistenklasse am Dresdner Konservatorium.

¹⁹ Ebd., App. 503 II 303.

3. Brief an Eduard Rappoldi

"Moscau den 2/14 October 1878.

Geehrtester Herr!

Beeile mich Ihnen mitzutheilen, dass seit der Zeit, da Ihre Frau Gemahlin mit Laub²⁰ in einem Concert gewirkt, die Programme unserer Concerte manche Änderungen erlitten; darunter auch die, dass in jedem Concerte nur ein Solist auftreten darf, wodurch sie an Interesse gewinnen, und der 2^{te} Grund ist das Honorar, welches die Administration für jedes Concert bestimmt hat für Solisten auszugeben und welches zu übersteigen, ich das Recht nicht habe. Was nun die von Ihnen bestimmten Concerte anbelangt, so ist mir die Wahl der Compositionen sehr willkommen und bitte mir nur recht bald bestimmt mittheilen zu wollen ob und wann Sie für 2 Concerte Urlaub gekommen können.

Es grüsst Sie auf's freundlichste

Ihr

N. Rubinstein".²¹

²⁰ Ferdinand Laub (geb. 1832 zu Prag, gest. 1875 zu Gries bei Bozen) war ein bekannter österreichischer Violinvirtuose. Er wirkte u.a. als Konzertmeister in Weimar, als Violinlehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin und von 1866 bis 1874 als Professor am Konservatorium in Moskau sowie als Konzertmeister der Kaiserlich Russischen Musikgesellschaft.

²¹ Ebd., App. 503 II 304.